



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Festenberg, Adam von: Francesca von Rimini : Novelle : (Fortsetzung.) 8.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Francesca von Rimini.

Novelle von Adam von Festsberg.

(Fortsetzung.)

8.



erst als er sich wieder eine Zeit allein fand, kam Oswald zu sich selbst. Es war ein Erwachen wie aus einem Rausch, sein Kopf war wüsth, seine Seele traurig. Das also war das Weib, an das er sein ganzes Herz gehängt hatte? Er geriet nicht nur in Zorn gegen Margarethe, welche ihre Gefühle schneller als ihre Toilette wechselte, sondern es ergriff ihn auch Ekel und Verachtung gegen ihr ganzes Geschlecht. Feigheit und Frechheit sah er als Grundzug des ganzen Charakters, und das, was er in Bitterkeit zu Margarethe über die Straßendirne gesagt, war ihm bald ein unumstößliches Dogma. Der allgemein menschliche Fehler, aus einem einzelnen Vorkommnis einen gemeingiltigen Grundsatz zu machen, war auch unserm Freunde nicht fremd. Er kam zu dem Schlusse, daß man sich in einer solchen Verumpftheit nur zurecht finden könne, wenn man verachte und genieße. Unter so bitterm Gedanken war Oswald durch das Cadorethal gefahren, für dessen Schönheiten sein umdüsterter Blick blind war. Erst in Tai di Cadore lenkte der Geburtsort Tizians seinen Geist auf freudenvollere Dinge, und er ging in Andacht neben dem Wagen den Weg, der von diesem Örtchen nach Pieve di Cadore führte, wo der große Meister seine Jugend verbracht und sich an der ihn umgebenden herrlichen Natur auch zu dem Landschaftsmaler ausgebildet hatte, von dem seine Bilder ein so lebendiges Zeugnis geben.

Durch die Begegnung mit Margarethen in der eben geschilderten Art hatte die Moral und sittliche Weltanschauung Oswalds einen schweren Stoß erhalten. Vielleicht würde er sich von demselben erholt haben, wenn er sich sofort in die Stille seiner Werkstatt zu strenger Arbeit hätte zurückziehen können. Allein die Unruhe des Reiselebens, die sinnlichen Eindrücke, welche die Großartigkeit von

Natur und Kunst in ihm hervorriefen, regten den Sturm seiner Seele nur noch mehr auf. Wenn er auch auf der weitem Reise mit vielem Eifer seinen Studien oblag und seine Mappe mit einer Reihe guter Skizzen bereicherte, so füllte er doch nicht damit die Leere seines Gemüthes aus. Gar mancher junge Künstler ist an der Sinnlichkeit Italiens zu Grunde gegangen und hat gerade in dem Studium der großen Meisterwerke einen Anreiz zu neuen Begierden gefunden. Auch die Madonna war für Oswald nur ein Weib, und seine Augen suchten auf den Straßen die Abkömmlinge jener Frauen, welche für Paolo Veronese und Tizian das Muster gebildet hatten.

Auf dieser Reise unserm jungen Freunde Schritt für Schritt zu folgen, würde eine schwere Aufgabe sein. Es wird genügen, den Passionsweg, den er auf dem Kalvarienberge des Lebens wandelte, aus den Briefen zu erkennen, die er von Zeit zu Zeit an seinen Freund Harold Stolberg sandte — Briefen, welche nur in Poesien bestanden und denen er kein Wort weiter hinzufügte.

#### Aus Venedig.

Angelina.

Auf San Marcos schönem Plage  
 Unter rauschenden Gewändern,  
 Arm in Arm mit meinem Schätze  
 Fröhlich auf und nieder schlendern,  
 Bei dem Spiel der Violinen,  
 Bei dem Klang der Mandolinen,  
 Bei der Tauben traurem Girren,  
 Bei der Fledermäuse Schwirren,  
 Liebesworte heimlich flüstern,  
 Blicke wechseln, feurig, lüstern —  
 Sieh! das Paradies ist nah!  
 Angelina!

Seh' ich wirklich die Madonna  
 Von Bellini sich beleben?  
 Von der Glorie Strahlensonne  
 Ist ihr Haupt zwar nicht umgeben.  
 Doch in Venus heil'gem Kranze  
 Strahlts in wunderbarem Glanze,  
 Seelenvoll das Auge blicket,  
 Herz und Seele froh entzückt,  
 Die Madonna zu begrüßen,  
 Eile ich zu ihren Füßen.  
 Sieh! das Paradies ist nah!  
 Angelina!

„Kann ich wegen meiner Sünden  
 — Ach, ich sünd'ge alle Tage —  
 Bei dir, Herrin, Sühne finden,  
 Daß der Sünden Last ich trage?“

Und ich sah sie gnädig blicken,  
 Guldboll mit dem Haupte nicken,  
 Wollte meine Schuld versüßen,  
 Lieblich sollt' ich bei ihr büßen,  
 Legte ihren Arm in meinen,  
 Mich auf ewig ihr zu einen:  
 Sieh! das Paradies ist nah!  
 Angelina!

In der Gondel mußt' ich beichten,  
 Kirche war Canale grande,  
 Statt der Kerzen Sterneleuchten,  
 Dunkel war es auf dem Strande.  
 „Weil zu oft er wollte nippen  
 An der Mädchen Rosenlippen,  
 Muß den Sünder mit dem Munde  
 Heil'gen ich, daß er gesunde.“  
 Sprachs und küßte ohne Ende,  
 Und ich küßte Mund und Hände.  
 Sieh! das Paradies war nah!  
 Angelina!

#### Isola di Torcello.

Torcello, einsam und vergessen  
 Vom Menschenstrom, vom Weltverkehr,  
 Liegst du verlassen, ungemessen  
 Umspielt dich rings das blaue Meer.

Es zeugen die geborstnen Mauern  
 Von alter Herrlichkeit und Pracht,  
 An den Lagunen Weiden trauern,  
 Wo einst das Leben froh gelacht.

Es wuchert Gras auf der Piazza,  
 Leer steht der heil'gen Fosca Haus,  
 Vom Domhof treibet die Magazza  
 Die Gänse auf die Weide aus.

Ein graufig Denkmal ist geblieben,  
 Der „Gotteßgeißel“ Lagerstatt,  
 Mit blut'ger Schrift hat einst geschrieben  
 Hier Ezel das Geschick der Stadt.

Auf einem Kirchhof weist du träumend,  
 Wer löst das Rätsel auf dem Stein?  
 Wer kennt das Leben, das einst schäumend  
 Durchströmt das modernde Gebein?

Es waren Menschen! Laß genügen  
 Dir dieses Wort, an Inhalt reich,  
 Sie kämpften, die hier unten liegen,  
 Und ruhn jetzt aus, im Staube gleich.

## Nero in Venedig.

Sprach der Tyrann: „Ich wollte, die Welt  
 Hätt' einen einzigen Kopf,  
 Der auf der Menschheit Schultern gestellt,  
 Dann faßt' ich sie beim Schopf,  
 Dann schüge den Kopf ich allsgleich  
 Mit meinem scharfen Schwert,  
 Daß mir zu Füßen auf einen Streich  
 Er blutig rollte zur Erd.“  
 Sprech' ich dagegen: „O, gäbe es doch  
 Nur eine Stadt in der Welt,  
 Die wäre Venedig, sie hielte ich hoch,  
 Wie seine Liebste man hält.  
 Dann wollt' ich, es wären Venedigs Frau  
 Vereint zu einer allein,  
 Und wollt', ich könnte dies Kleinod schaum,  
 Und wollte, es wäre mein.  
 Dann künde Trompeten- und Paukenschall:  
 Gefegnet sei dieser Leib.“  
 Dann liebte ich das ganze All  
 In einem schönen Weib.

## S. Lazzaro bei den Armeniern.

„Macht auf, macht auf das Klosterthor,  
 Sonst ruf' ich mich noch heiser,  
 Mein Mädchen wies mich am Himmel ab,  
 Ich bin nicht Thor, nicht Weiser.

Ich bin ein armes Menschenkind,  
 Mag dies genug euch sagen,  
 Ich hatte ein armes, schwaches Herz,  
 Drum mußte ich viel extragen.

Jetzt bin ich am Ende, jetzt suche ich Ruh,  
 Ich will nicht länger ringen,  
 Will büßen, fasten und mich kastein,  
 Will Horen und Besper singen.

Gebt eine Zelle im Kloster mir,  
 Doch mit dem Blick auf Venedig,  
 Dann schaue ich über das blaue Meer  
 Und werde der Sorgen ledig.

Und tritt ein Fremder ins Kloster ein,  
 Aus Neugier und Devozione,  
 Demütig führe ich ihn umher,  
 Gehorsam als Cicerone.

Und will ein Weib das Kloster besehn,  
 Ich banne es weit von himmen:

»Wirf deine Netze wo anders aus,  
Es wohnen Heil'ge hierinnen.«

Da sprach der Abt: „Mein lieber Sohn,  
Noch brennt ein heftiges Feuer  
In deinen Augen, noch ist die Welt,  
Ich seh' es, dir allzu teuer.

Noch treibt dich nicht die Andacht her  
Zu Gian Bellinis Madonne,  
Noch siehst du in ihr ein irdisches Weib,  
Hoffst von ihr irdische Wonne.

Der heiligen Jungfrau muß man nah'n  
In Buße, mit Zagen und Bangen,  
Dich treibt noch hin zu der Erde Frau'n  
Ein allzu sündhaft Verlangen.

Wenn du kein Weib mehr lieben magst,  
Dich packt der Ekel des Lebens,  
Erst wenn du zerstört hast jegliche Lust,  
Dann klopfest du nicht vergebens.“

Da schloß sich das Kloster, da stand ich allein,  
Jetzt muß ich weiter lieben,  
Zum Kloster ist und zum Himmelreich  
Kein andrer Weg mir geblieben.

„Auf, Gondoliere, zurück zur Stadt,  
Zur Riva, zum Giardinetto,  
Wo es die fröhlichsten Mädchen giebt,  
Dort führe mich hin, Cospetto!“

#### Eine Wandlung.

„Ich kniee vor meinem eignen Bild  
Und flehe zu dir, Madonne,  
Daß du, erbarmungsreich und mild,  
Mir spendest der Gnade Sonne.

Wie war ich unschuldsvoll und rein,  
Als mir das Heil widerfahren,  
Daß deinem Bild ich durft' Vorbild sein,  
Eine Jungfrau von sechzehn Jahren.

Wie schaute ich da heilig drein,  
Auf meinem Schoß den Bambino,  
Und alle beugten sich, Groß und Klein,  
In Andacht vor dem Carino.

Doch auch der Maler that allzu entzückt  
Die Blicke zu mir erheben,  
So oft er es that, ich fühlte beglückt  
Mich durchrieseln ein wonniges Leben.

Und einmal — als er mich angeblickt,  
Entsank das Kind meinen Händen,  
Er hat mich an seine Brust gedrückt —  
Wie schmerzlich sollte es enden.

Vom Himmelsthron sank ich herab  
In jähem Sturze zur Erden,  
Als Santa Vergine sank ich ins Grab,  
Um eine Venus zu werden.

Er malte als Liebesgöttin mein Bild,  
Du heiligste der Frauen,  
Ein heißes Verlangen — es wurde gestillt,  
Mein Herz erfüllt es mit Grauen.

Ein neues Leben regt sich in mir,  
Verlassen hat mich Peppino,  
Mein einziges Heil, ich such' es in dir,  
Madonna, schüt' den Bambino.“

Bewundernd ich an dem Pfeiler stand  
Und hörte des Weibes Klage,  
Dann faßte ich es bei der Hand:  
„Vergiß vergangene Tage.

Und quäle dich um Künftiges nicht,  
Laß ab von Zittern und Beben,  
Noch strahlt jungfräulich dein Angesicht,  
Genieße dein junges Leben.

Noch siehst du wie eine Rose aus  
In deinem Korb, Fioraja,  
Komm mit mir, ich weiß ein stilles Haus,  
Man nennt es: La ghiacciaja.“

Da nahm sie den Arm, wie war sie so kalt,  
Ich fühlte ein tiefes Erbarmen:  
„Bald sollst du durch der Liebe Gewalt  
Zu neuem Leben erwarmen.“

#### S. Maria della Salute.

Des Mittags war's, die Sonne ruhte  
Auf dem Kanal in dumpfer Schwüle,  
Ich eilte zur Chiesa di Salute  
Um Kunst nicht, nicht um Trümmigkeit — um Kühle.

Die Kirche leer, nur vor dem Queraltare  
Ein junges Weib, das auf den Knien flehte,  
Bald raufte sie verzweifelnnd sich die Haare,  
Bald lag sie still in brünstigem Gebete.

Da trat ich hinter sie, und leise,  
 Begann ich: „Für so große Schmerzen  
 Kennt die Madonna nicht die rechte Weise,  
 Nur Liebe heilt, was Liebe schlug dem Herzen.“

Ich aber habe Venus' Gunst empfangen,  
 Und täglich lese ich ihr Liebesmessen,  
 Treibt dich der Liebe heftiges Verlangen,  
 Bei ihr erlangst du Sühne und Vergessen.

Ruhst du in ihres Dieners heil'gen Armen,  
 Und schlägt dein Herz an seinem großen Herzen,  
 Dann fühlt Frau Venus himmlisches Erbarmen  
 Und senkt in Lethe alte Liebeschmerzen.“

Da sprang sie auf, und ihre weichen Hände  
 Umfingen mir das Haupt, mit Bittgeberden  
 Rief sie: „Zur Göttin meine Schritte wende,  
 Vergessen such' ich!“ — „Wohl, es soll dir werden.“

#### Aus Ferrara.

Des Rätsels Lösung. (An Harolds Schwester.)

„Das Zimmer hier gehörte Leonoren,  
 Die euch, Tedeeschi, ist so wohlbekannt,  
 An die Torquato einst sein Herz verloren,  
 Als Wahnsinn seinen edlen Geist gebannt.“

So der Custode im Kastell Ferrara,  
 Wahnsinnig war nicht damals Liebe nur,  
 Sie ist's auch heute noch, Signora Cara,  
 Und manches Antlitz trägt davon die Spur.

Doch ist's die beste Lösung der Charade:  
 War je ein Mann von einem Weib entzückt,  
 Des' Trug ihn lockte zu der Liebe Pfade,  
 Man sagt von ihm mit Recht: „Er war verrückt.“

#### Aus Modena.

Pater patriae.

Auf manchen Sarkophagen, auf manchem Denkmal von Stein  
 Gräbt man viel schöne Worte und Lobesprüche ein.  
 Wär' Herrscher ich von Modena, nichts könnte mir mehr behagen,  
 Als könnte von mir man auf einem Stein „Vater des Vaterlands“ sagen.

Die Mädchen sind schön gestaltet, madonnenhaft von Gesicht,  
 Wie Doffo Doffi sie malte, unstrahlt von göttlichem Licht.  
 Wär' Herrscher ich von Modena, ganz sollte das Volk mir gehören,  
 Es würde als „Vater des Vaterlands“ mit Fug und Recht mich verehren.

## Aus Parma.

Frauenscele. (Marie Louise.)

Zu Meiperg von einem Napoleon,  
 Von der mächtigsten Fürstin auf Erden,  
 Die einst besessen Frankreichs Thron,  
 Frau eines Stallmeisters zu werden,

Marie Louise, wie das mich begirt,  
 Ich möcht' es geschmacklos nennen,  
 Wenn einer, der ein Roß regiert,  
 Nachher auf dem Esel soll rennen.

Doch irr' ich mich nicht, so warst du gar  
 Bescheidenen Sinnes und weiser,  
 Weil passender dir der Stallknecht war,  
 Als Frankreichs mächtiger Kaiser.

Gegen Jupiter in Göttergestalt  
 War Prinzessin Europa spröde,  
 Doch einem Stiere folgte sie bald  
 Und that mit dem Dhsen nicht blöde.

Auch heute zieht vor den Börsenmann  
 Die eine dem lyrischen Dichter,  
 Die andre sieht zärtlich den Gauner an  
 Und wendet den Rücken dem Richter.

Die spricht: „Was thu' ich mit dem Geist,  
 Der stärkste liegt in den Moneten.“  
 Die andre ihre Gunst erweist  
 Der rohen Kraft des Athleten.

Die spricht: „Ich kann nicht folgen dem Flug  
 In seines Geistes Himmel,  
 Viel mehr thut mir auf Erden genug  
 Ein Wagen und ein Paar Schimmel.“

Die andre denkt: „Ich kann den Geist  
 Nicht an mein Herze drücken,  
 Ein Mann von Knochen, kräftig und dreist,  
 Weiß besser mich zu beglücken.“

Gar schwierig ist's, den Geschmack der Frau,  
 Die feine Ästhetik der Seele  
 Für einen Sterblichen zu durchschaun,  
 Daß der Frauen Gunst ihm nicht fehle.

Zu Meiperg von einem Napoleon,  
 Das ist des Lebens Sottise,  
 Das ist des Geschickes erheiternder Hohn,  
 Heil dir, Marie Louise!

## Aus Bologna.

## Deutsche Studien.

„Sag, wo find' ich, Cameriere,  
Wohl die Schönen von Bologna,  
Denn zu Gottes größrer Ehre  
Nehm' ich, daß sie schön sind, an.

Hier, wo Kardinalslegaten  
Einst das krumme Szepter führten,  
Wo Abbatn und Prälaten  
In der Stadt einherstolzirten,

Wo viel eifrige Juristen,  
Des Affursius Säle füllten  
Und, indem sie Mädchen küßten,  
Ihres Herzens Sehnsucht stillten.

Hier ist guter, fetter Boden,  
Wo die Schönen recht gedeihen,  
Die sich nicht, wie Sankt Kathrine,  
Bloß zu Buß' und Fasten weihen.

Ach, wie mancher deutsche Jüngling,  
Den das Zus hieher getrieben,  
Sah zwei dunkle Feueraugen  
Und ist haften dort geblieben.

Wandelnd unter den Arkaden  
Hat die Glosse er verachtet,  
Und in Seufzern, Serenaden  
Nach Erhörung bang geschmachtet.

Und an seines Liebchens Seite  
Hat er schnell das Zus vergessen  
Und die Eltern und die Heimat,  
Deutschen Trunk und deutsches Essen.

Und studirte Jahr auf Jahre,  
Konnt' zu Ende nie gelangen,  
Deß zu Urkund sieht man heute  
Noch im Hof sein Wappen prangen.“

## Aus Florenz.

## Ein neuer Amphion.

Fürchte die Götter!  
Sie strafen die Hoffart,  
Sie rächen den Treubruch,  
Sie treffen das sündenbeladne Gewissen,  
Auch wenn's vor sich selber den Frevel verbirgt.

Hochmut der Menschen,  
Er ist's, der von allen

Den Seelenverbrechen  
 Berrucht und verhaßt ist den ewigen Göttern,  
 Nicht Reue versöhnt ihn, der Himmlischen Haß.

Es strafte Apoll,  
 Es strafte Diana  
 Der Niobe Hochmut.  
 Es sanken in Reihe die blühenden Kinder,  
 Von Göttergeschossen getroffen, dahin.

Nicht eines verblieb,  
 Es folgte der Tochter  
 Der stattliche Sohn.  
 Bögernd erreicht den Greis der ersehnte,  
 Von allen den letzten hilflos, der Tod.

(Fortsetzung folgt.)

## Notiz.

Schülerwerkstätten. An den Straßenecken Leipzigs und an den Schau-  
 fenstern seiner Buchhandlungen war in den letzten Wochen folgender Aufruf zu lesen,  
 der gleichzeitig auch in hunderten von Exemplaren in den Leipziger Schulen an die  
 Schulknaben verteilt wurde:

An Leipzigs Schüler!

Paßt auf, was hier gesagt wird; es geht jeden richtigen Jungen an.

Jeder von euch, der einmal ein ganzer Mann werden will, schaut nicht nur  
 gern dem fleißigen Handwerker auf die Finger, sondern möchte selbst mit Hammer  
 und Zange, mit Hobel und Säge, mit Feile und Lößtkolben, mit dem Modellir-  
 holz und dem Schnitzmesser hantiren. Dazu findet ihr nun gute Gelegenheit in  
 der Schülerwerkstatt.

Nicht zu Handwerkern sollt ihr hier vorgebildet werden, denn dazu würden  
 die kurzen Mußestunden nicht hinreichen, sondern geschickter sollt ihr werden und  
 anstelliger, als ihr zumeist seid. Wieviele von euch können einen Nagel gerade in  
 die Wand schlagen, ohne sich dabei auf die Finger zu klopfen? wieviele können  
 einen Drachen bauen, der Gleichgewicht hat und hoch in der Luft steht? wieviele  
 können sich, wenn am Schlittschuh das Eisen locker geworden ist, selbst helfen und  
 müssen nicht zum Zeugschmied laufen? Ja die meisten können nicht einmal einen  
 Bleistift ordentlich spizen oder ein Buch richtig einschlagen.

Da laßt ihr euch zu Weihnachten einen Werkzeugkasten schenken und stellt ihn  
 nach ein paar verunglückten Versuchen in die Ecke zum Verrosten und Verstauben.  
 Oder ihr probiert es mit Laubsägearbeiten. Da werden ein paar Duzend Säge-  
 blätter zerbrochen, und dann, wenn das geschmacklose Muster herausgequält ist aus  
 dem Cigarrenkistendeckel, dann schafft ihr die zerbrochenen Stücke zum Tischler, daß  
 er sie wieder leime und das wichtigste an der ganzen Arbeit thue: das Zusammen-  
 setzen. Das verschenkt ihr nachher als euer Werk!

Es ist nicht anders, ihr Knaben; die meisten von euch können ihre Hände  
 nicht ordentlich brauchen. Statt sich zu tummeln und auch einmal zuzugreifen,  
 hocken sie zu Haus und peitschen ein Buch nach dem andern durch. Gilt es aber  
 einmal, Hand anzulegen, so wissen sie sich nicht aus drei Bäumen herauszufinden.